

Die präzisere Rhythmisierung, die ergänzten Noten in der Sarabande und die Vorschlagsnoten im Praeludio weisen deutlich auf eine redaktionelle Überarbeitung des Werks durch Bach nach der Entstehung von Walthers Abschrift. Bei einigen Korrekturen im Notentext der Sarabande und bei den hinzugefügten Vorschlagsnoten im Praeludio handelt es sich um eine einheitliche, am Rötelstift erkennbare Überarbeitungsphase. Da es als sehr unwahrscheinlich anzusehen ist, daß diese Änderungen im Notentext eigenmächtige Eingriffe Gerbers darstellen, können wohl auch die Vorschlagsnoten als von Bach autorisierte Spielart betrachtet werden. Ein zusätzlicher Hinweis darauf, daß die nachträglichen Zusätze unter Bachs Aufsicht vorgenommen wurden, sind einige Korrekturen (Verzierungen in Rötel in T. 6 und T. 15 des Praeludio), die genau Walthers Lesarten entsprechen, also anhand der Originalvorlage oder unter Aufsicht des Komponisten durchgeführt worden sind.

Die in Gerbers Abschrift überlieferte Fassung des Werks ist vor allem durch zwei Merkmale geprägt: einerseits durch den veränderten, harmonisch reicheren Klangcharakter insbesondere im Praeludio,²⁰ andererseits durch Korrekturen und Präzisierungen in Praeludio und Sarabande. Die zahlreichen kleineren Abweichungen in Gerbers Abschrift sind vor diesem Hintergrund bis auf wenige Ausnahmen ebenfalls als richtige Lesarten oder autorisierte redaktionelle Überarbeitungen einzuordnen.

Da allerdings die Abschriften von Walther und Gerber auch Bindefehler aufweisen, die Bach sicher bei einer erneuten Niederschrift des Werkes korrigiert hätte, arbeitete Gerber offenbar nach der ursprünglichen Vorlage, die bereits Walther nutzte. Die in Gerbers Abschrift enthaltenen präziseren Lesarten weisen jedoch darauf hin, daß Bach diese originale Vorlage an den entsprechenden Stellen in der Zwischenzeit korrigiert hat.

Im Gegensatz zum bisherigen Kenntnisstand ergeben sich durch die nun dokumentierten Lesarten zudem signifikante Gemeinsamkeiten von Gerbers Abschrift und der etwas späteren Quelle C (darunter die nicht vorhandene Presto-Angabe in T. 16 des Praeludio und die Wendung in die Durtonart bereits zu Beginn des Schlußtakts der Courante, vgl. Beispiel 4), so daß aufgrund der bisher nicht erkennbaren Abhängigkeit dieser beiden Quellen auch eine partielle Neubewertung von Quelle C erforderlich wird – trotz der hier singulär vorkommenden Transposition.

Gerbers Genauigkeit als Kopist wurde bereits an anderen Arbeiten festgestellt, die in zeitlicher Nähe zu der vorliegenden Abschrift entstanden sind. Ebenso ist belegt, daß sich unter seinen Abschriften aus demselben Jahr (1725) bereits

²⁰ Hier ist anzumerken, daß etwa zur gleichen Zeit, als Gerber seine Abschrift von BWV 996 anfertigte, Bach zwei Partiten (BWV 827 und 830) in das zweite Notenbuch seiner Frau eintrug; besonders in der Sarabande der Partita e-Moll (BWV 830) finden sich Parallelen zur Ornamentik des Praeludio aus BWV 996.